Die Welt der Frau



Beilage zum „Posener Tageblatt“



Nr. 7. Posen, den 1. April 1928

Ostern!

Flammende Osterbrände
lodern im ganzen Land!
Und ich falte die Hände
sternenlicht zugewandt:
Mitten im Lenzesbeben,
froh und winterbefreit,
um mich das heiße Leben
werdender Frühlingszeit,

Daß die zehrenden Gluten
und der sieghafte Schein
unser Innres durchfluten,
unsre Seele mög' sein,
Die auch in Winternächten
nimmer den Flug verlor
und selbst aus tiefsten
Schächten
richtet sich flammempor!

Mathilde Reinhardt-Hameln.

Das weibliche Charakterideal.

Von Beate Bartels.

Charakter ist die das Leben bestimmende Willensrichtung, das seelische und sittliche Gepräge des Menschen. Wenn nun zwar auch ein bekanntes Dichterwort behauptet, der Charakter bilde sich im Strom der Welt, so mag das vielleicht für vergangene Epochen mit ihren ganz andern Lebensverhältnissen Geltung gehabt haben; heut lehrt uns vielfache Erfahrung, daß der *Charakter meist längst entschieden ist, ehe der Mensch in den Weltstrom tritt*. Wer ohne innern Halt, ohne gefestigten Charakter in das Welttreiben kommt, wird ihn dort meist auch nicht gewinnen. Der Charakter muß vorher, in der Kindheit und im Jugendalter, durch Erziehung entwickelt werden. Familie und Schule, die beiden Haupterziehungsfaktoren, sehen sich also vor die doppelte Aufgabe gestellt, neben der Vermittlung des nötigen Wissensstoffes und genügender praktischer Kenntnisse dem jungen Menschen diejenige moralische Ausrüstung mitzugeben, die er braucht, um nicht in der Wurzellosigkeit und Ruhelosigkeit des modernen Lebens Schiffbruch zu leiden. Also, Wissen und Charakter ist das Uebergeordnete, die Voraussetzung, muß doch jede Tätigkeit, die intellektuelle wie die mechanisch-körperliche, von innerer sittlicher Kraft gespeist sein, um den immer komplizierteren Anforderungen der Kultur gewachsen zu sein. Der berufliche Erfolg hängt ja viel mehr als häufig angenommen wird von sittlichen Kräften ab. Das Versagen im Lebenskampf beruht fast durchweg auf sittlicher Unzulänglichkeit, fast nie auf mangelndem Intellekt.

Angesichts dieser fundamentalen Bedeutung der Charakterbildung für jegliche Leistung muß die Erziehung ihre Hauptaufgabe darin sehen, den jugendlichen Charakter zu entwickeln, ihn zu größtmöglicher Annäherung an das Ideal zu bringen. Und da erhebt sich für die Mädchenerziehung die besondere Frage: „Welches ist das Ideal des weiblichen Charakters? Wohin soll erzogen werden? Genügt die bisherige Zielsetzung in der weiblichen Charakterbildung den Ansprüchen unsrer Kultur?“ Denn: „zu wissen, was man will, wenn man die Erziehung anfängt, ist die pädagogische Kernfrage“ (Herbart). Daß der *Durchschnittstyp des modernen jungen Mädchens*, der Frau, *nicht* dem Idealbild von weiblichem Charakter entspricht, dürfte kaum ernstem Widerspruch begegnen; zu häufig wird ja die zunehmende „Vermännlichung“ der Frau, das Verschwinden echter Weiblichkeit, beklagt. Welche weiblichen Charakterzüge haben denn aber dies Zerrbild der Frau geschaffen, wie es uns heute nur zu häufig begegnet?

Gehen wir der Frage tiefer nach, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß gerade die Eigenschaften, die man sonst gern als „typisch weiblich“ bezeichnet, die Ursache dieser Vermännlichung sind: Anpassungsfähigkeit, Nachgiebigkeit, Beeinflußbarkeit. Denn das Kopieren männlichen Wesens beweist ja nur, daß die Frau nicht genug Selbständigkeit, Energie und Konsequenz besitzt, um sich selbst den ihrem weiblichen Wesen gemäßen Lebensstil vorzuschreiben; so folgt sie haltlos den Vorschriften der jeweiligen Mode, wie sie sich haltlos den Arbeitsmethoden und Lebenssitten des Mannes angepaßt hat und dadurch zwar eine *gewisse* Gleichstellung gewonnen, ihr tiefstes Eigensein, *ihre* eingeborene Stärke aber nur zu häufig preisgegeben hat. Und trotz äußerer Gleichberechtigung ist die Abhängigkeit der Durchschnittsfrau von männlichen Einflüssen, ihre Hörigkeit heute größer denn je. Damit hängt eng zusammen das immer stärkere Eindringen halbweltlicher Einflüsse in die Kreise der Frauenwelt; auch hier Mangel an Mut, Unselbständigkeit, Urteilslosigkeit. Die feige Anpassung an das Milieu ist geradezu eine Zeitkrankheit, der besonders unsre Frauenwelt verfallen ist. So ist unsre weibliche Jugend entwurzelt, weil ihr der Boden für das organische Wachstum ihres besten Frauenwesens fehlt. Ein Zusichselberkommen der Frau, Selbstbesinnung auf das, was sie ist, ist notwendige Voraussetzung für die Schaffung eines selbständigen weiblichen Lebensideals, wie es sich in den besten und reifsten Frauen aller Zeiten verkörpert. Solche echten, starken Frauencharaktere brauchen wir heute mehr denn je, um der fortschreitenden Technisierung und Mechanisierung des gesamten Lebens seelische und sittliche Werte entgegenzustellen, um den innern Schrumpfungsprozeß, der über die Menschheit hereingebrochen ist, zu hemmen, und die Männerkultur wieder zu vermenschlichen.

Um diese Kulturaufgabe zu erfüllen, bedarf es aber noch andrer Eigenschaften als der sogenannten „echt weiblichen“, der Anpassungsfähigkeit, Lenksamkeit und Nachgiebigkeit. Ja, *diese* können sogar, wie wir gesehen haben, zu einer unmittelbaren *Gefahr für die Frauenseele werden*, wenn ihr nicht *andre* Eigenschaften *ergänzend beitreten*. Denkende Männer aller Zeiten haben tief empfunden, welches Gegengewichtes die männliche Kultur mit ihrer einseitig nach außen gewandten Lebensenergie bedarf, um nicht im Materialismus unterzugehen. Die Stärke der Frau liegt gerade im Gegensatz ihrer mütterlichen Natur zu den rohern Daseinsformen des Mannes. Sie wird dadurch allein eine Kulturmacht, daß sie den Geist der Liebe, der Fürsorge, der Verantwortlichkeit, der Menschlichkeit wieder ins Leben trägt. Aber Liebe ist nicht schwächliches Nachgeben, süßliche Sanftmut, planloses Helfenwollen. Die Liebeskraft muß ein Element der Standhaftigkeit, der Stärke und Konsequenz in sich aufnehmen, um nicht an der eignen Empfindsamkeit zugrunde zu gehen. „Auch die Gefühle müssen Charakter bekommen, wenn sie wirklichen Wert haben sollen“ (Fr. W. Förster). Wahre Kraft und Güte schließen sich nicht aus. In vielen Lebenslagen ist es ja gerade ein Beweis der stärksten Liebe, dem nicht zu willen zu sein, den man liebt. Gerade Frauen überlassen sich nur zu leicht einem unkontrollierten Mitleid, das sie zu wahrer Hilfe, z. B. in der Erziehung und Krankenpflege, unfähig macht. Hier liegt die große Gefahr für die Frauenseele, sich durch unbeherrschte Gefühle zu tragischen Irrtümern verleiten zu lassen und durch lebhafte Rücksichtnahme auf andre zum Verrat an der eignen Ueberzeugung zu kommen. Aus der rechten Verbindung von Liebe und Stärke entstanden die großen Frauencharaktere vergangener Epochen. „Ein zartes Weib zwar, aber männlich durch ihren Glauben,“ sagt Augustinus von seiner Mutter. Echte Weiblichkeit ist eben nicht gleichbedeutend mit nur gefühlsmäßiger Weichheit. Sie hat vollen Wert erst gepaart mit Stärke, Festigkeit und Konsequenz.

Die Erziehung zu *selbständiger Weiblichkeit*, zu verantwortungsvoller Güte soll die weibliche Jugend befähigen, vom Zentrum ihres weiblichen Wesens aus alle Lebenskonflikte zu lösen. Dieses feste Verankertsein in ihrem tiefsten Frauenwesen muß allmählich dazu führen, der Frau das zurückzugeben, was sie in unserer nervösen, schnellebigen Zeit nur zu oft verloren hat, und was Goethe „der Ruhe heilig unerschöpftes Gut“ nennt. Diese Ruhe ist ja keineswegs Passivität. Sie ist sehr wohl mit strengster Tätigkeit, auch mit beruflicher, vereinbar. Sie bedeutet die ruhevolle, gesammelte Verarbeitung des gesamten Lebensstoffes, Sieg über die menschliche Selbstsucht, die Ueberwindung aller Enttäuschungen, die Lösung aller Konflikte von innen heraus. Das hat Chrisostomus im Auge, wenn er sagt: „Nichts vermag den Mann so zu bilden und seine Seele zu regeln wie eine beruhigte Frauenseele.“ Die Vereinigung von tiefster Menschenliebe und persönlicher Selbstbehauptung, von Weichheit und Stärke, die Fähigkeit, sich ganz hinzugeben, ohne sich zu verlieren, das ist das weibliche Lebensideal, das unsere Zeit mehr denn je braucht. Die Frau besitzt gewiß eine große angeborene Liebeskraft, aber sie trägt andererseits in ihrer leicht erregbaren, von äußeren Einflüssen stark abhängigen Natur die Anlage zur Lieblosigkeit. Da erwächst dann der Erziehung die Aufgabe, junge Mädchen dazu anzuleiten, auch die kleinsten persönlichen Konflikte in echt frauenhaftem Sinne zu lösen, ein objektives Urteil zu bewahren, sich nicht in harter Antipathie gegenüber schwierigen Temperamenten

gehen zu lassen, nicht immer dem eigenen launenhaften Geschmack zu folgen, alles im Hinblick auf den Kulturberuf der Frau, die menschlichen Beziehungen zu veredeln und zu verinnerlichen.

Unsere Kultur mit ihrer ungeheuer komplizierten sozialen Struktur ruft laut nach der Mitarbeit der Frau. Diese kann aber nur dann etwas wirklich Wertvolles und Neues bringen, wenn die Frau alle Kulturarbeit im Zeichen der selbstverleugnenden, konsequenten Liebe vollbringt, nicht aber in jenem modernen Unterstreichen des Ichwesens, das nur beweist, daß die wahre innere Selbständigkeit und Sicherheit eben noch nicht gefunden ist trotz alles äußerlichen selbstbewußten Auftretens. Die jungen Frauenseelen nach diesem Ideal bilden zu helfen, liegt im Interesse der Frau und des Mannes, aber auch im Interesse der Kultur, die ihre brennenden Probleme nicht allein mit dem Mann lösen kann, sondern die dazu der Mithilfe der allertiefsten Frauengaben bedarf.

(„Köln. Ztg.")

Die Ehe der Eleonora Duse.

Die Ehe der weltberühmten Tragödin ist stets mit dem Schleier des Geheimnisses umhüllt gewesen; man wußte eigentlich nur, daß sie verheiratet war, verheiratet mit einem ziemlich unbedeutenden Schauspieler, Tebaldo Chechi mit Namen, und auch eine Tochter, Enrichetta, hatte. Wie es um diese Ehe sonst bestellt war, ließ sich nicht erraten, da die Duse niemals über ihre Ehe sprach, auch mit ihren intimsten Freunden nicht. Und doch ist dieser Tebaldo Chechi ein Mann, dessen Zartgefühl und Edelmut der großen Künstlerin gegenüber nicht unvergessen und unbekannt bleiben sollte; wenn er auch nur ein unbedeutender Schauspieler war, ist er doch als Mensch eine um so erfreulichere Erscheinung.

Wenn es jetzt möglich ist, etwas über das Eheschicksal der Duse zu berichten, so hat das seinen Grund darin, daß nach dem Tode der bekannten italienischen Schriftstellerin Mathilde Serao, die seit ihrer frühesten Jugend der Schauspielerin sehr nahegestanden hatte, in den hinterlassenen Papieren dieser Frau Aufzeichnungen gefunden wurden, die Aufschluß über diese bisher im Dunkeln gebliebenen Seiten des Lebensbuches der Duse geben. 23 Jahre alt war Eleonora Duse, eine blutjunge Neapeler Schauspielerin, als sie sich in einen berühmten Schriftsteller verliebte, der als ein kalter und harter Frauenverführer bekannt war. Eleonore verfiel ihm rettungslos. Das junge Geschöpf wurde dem Vielgefeierten aber bald langweilig, und als sich gar bei ihr die Anzeichen beginnender Mutterschaft zeigten, ließ er sie im Stich und schickte sie mit einer Schauspielertruppe auf die Dörfer. Eleonora mußte spielen, spielen mit zerrissenem Herzen, körperlich unbeschreiblich elend, von den Kollegen verhöhnt. Es mag ihr wie der Abschluß einer schier unendlichen Fegefeuers erschienen sein, als sie endlich in Pisa einem Knaben das Leben gab. Doch all die Qual der vergangenen Monate, all die Aufopferungen der jungen Mutter waren umsonst gewesen: der Knabe war so schwächlich, daß er wenige Tage nach der Geburt starb. Die junge Mutter mußte ihn begraben. Man erzählt sich, daß sie bis zu ihrem Tode ein kleines Medaillon unter den Kleidern trug, in dem ein paar getrocknete Rosenblätter von dem Grab des Kindes aufbewahrt waren. Niemals hat der Vater sich um dieses Kind gekümmert, hat auch nie mehr nach dem Mädchen gefragt, das er in so großes Elend gebracht hatte.

Für dieses Mädchen gab es kein Ausruhen; zermürbt wie sie war von seelischem und körperlichem Leiden mußte sie von neuem ein Engagement annehmen, und hier lernte sie Tebaldo Chechi kennen, dem das hilflose junge Geschöpf in innerster Seele leid tat. Er bot ihr seine Freundschaft und seine Hilfe an, ja, schließlich bat er sie sogar, seine Frau zu werden. Dankbar griff diese Frau, die den Fluch der Schutzlosigkeit in seinen grausamsten Folgen kennen gelernt hatte, nach dem gebotenen Halt und heiratete den gütigen Freund im Sommer 1881. Im Jahre darauf wurde ihre Tochter Enrichetta geboren. Das Ehepaar gehörte der Rossischen Truppe an und arbeitete hier einige Jahre treulich zusammen. Dann unternahm die Truppe eine Gastspielreise nach Amerika. Unter den auf diese Tournee mitgenommenen Schauspielern befand sich auch Flavio Andò, und das Unglück wollte es, daß sich Eleonora in ihn verliebte. Chechi, der immer Edelmütige, versuchte lange einen Bruch zu verhindern, da er die Frau, die er liebte, nicht von neuem allen Fährlichkeiten der Schutzlosigkeit preisgeben wollte. Auch Flavio Andò war der Meinung, daß es das beste sei, schon um des Kindes willen, die bestehende Ehe nach außen hin aufrecht zu erhalten. Aber die Duse muß doch wohl ein weiteres Zusammenleben mit Chechi unter diesen Umständen für unmöglich gehalten haben, denn das Ende war, daß sie mit Enrichetta nach Europa zurückkehrte, während ihr Mann in Buenos Aires blieb, was übrigens für ihn sich als nicht ungünstig erwies, denn während er als Schauspieler wohl nie zu Ansehen gekommen wäre, wurde er in Buenos Aires argentinischer Konsul und erlangte Geltung und Vermögen.

Als Mathilde Serao Eleonora Duse zum letztenmal besuchte, hatte diese soeben die Nachricht von dem Tode ihres Gatten bekommen, der ihr und der Tochter sein nicht unbeträchtliches Vermögen vermachte, gerade in dem Augenblick, als sie sich in wirklicher Not befand. Es war, als ob der Mann, der ihr in der schlimmsten Lage ihres Lebens so ehrenhaft geholfen, ihr noch einmal die helfende und rettende Hand hinstreckte, die Eleonora dankbar ergriff. Es war die letzte Wohltat, die ihr Gatte ihr erweisen konnte.

Wie behalten wir unsere jugendliche Frische?

(Nachdruck verboten.)

Die moderne Frau will nicht alt werden. Wenn der Teint seine jugendliche Frische verliert und die ersten Fältchen um die Augen und Mundwinkel sich zeigen, das Unterkinn sich verstärkt, sieht sie sich nach Verjüngungsmitteln um und wendet sich schließlich an ein Schönheitsinstitut.

Sie unterwirft sich der Körper- und Gesichtsmassage, sitzt willig unter einer Schlammasse, läßt Nägel putzen, feilen und polieren, Augenbrauen kürzen oder bearbeiten, Wimpern färben, das Gesicht beschmieren mit Rot, Ocker, Puder und Firnis, Arme, Hals und Brust bleichen, das Haar dunkel färben. Sie kommt aus den Händen des Schönheitskünstlers wie eine aufgedonnerte Puppe, die jede Woche wieder retuschiert wird, und jeden Tag aufs neue mit Creme, Firnis, Puder und allerhand Stiften hantieren soll.

Solche Modepuppe belastet nicht nur ihr Budget auf bedenkliche Weise, sie verliert auch alles, was sie an natürlicher Schönheit noch besitzt. Alles wird falsch.

Man erzählt, daß eine Pariser Dame, die bereit war, zur Erhaltung ihres äußeren Charme sich Opfer aufzuerlegen, einen bekannten Arzt aufsuchte und ihn um Mittel ersuchte gegen ihre ersten Kummerfältchen. Seine Antwort? Begraben Sie zunächst alle ihre Farbtöpfchen und -stifte zwei Meter tief unter dem Erdboden, folgen Sie einer gesunden Körperhygiene, laufen Sie jeden Tag mindestens eine halbe Stunde durch Wind und Wetter, dann tief Atem schöpfen in frischer Luft, früh zu Bett gehen, zeitig aufstehen und vernünftig leben. Sind Sie sparsam mit Ihrer Seife, gebrauchen Sie abend, um das Gesicht zu reinigen, Vaseline und Lanolin mit einigen Tropfen Rosenwasser. Wenn Sie bei schlechtem Wetter ausgehen, diente die gleiche Creme mit einer dünnen Lage Toilettenpuder. Es hilft. Probieren Sie es nur!

Der englische Arzt J. L. Hawthorne sagte in einem Vortrag, wie man Jugend und Schönheit erhält, unter anderem folgendes: Unsere echte Jugend ist nicht abhängig von unserem Alter, wohl aber von unserer körperlichen und vor allem von unserer sittlichen Beschaffenheit. Halte vor allem Diät im Essen und Trinken und hüte dich vor Aufregung. Vermeide Kummer, Gram und Schrecken, der letztere vor allem hat einen nachteiligen Einfluß auf den Gesichtsausdruck. Wer Herr über seine Gefühle bleibt, wird jünger; wer zartfühlend und mitleidig ist gegenüber seinen Mitmenschen, sieht allmählich seine Falten verschwinden.

Wenn du heftig erregt bist, stelle dich vor einen Spiegel und trachte, zu lächeln. Umgeben wir uns mit schönen Dingen; ein geselliges, ordnungsmäßiges und fein ausgestattetes Heim hält den Geist jung.

Körper- und Gesichtsmassagen sind keine notwendigen Faktoren; sie halten aber die Muskeln geschmeidig, und jeder kann sie selbst anwenden.

Sorge vor allem für viel Licht, suche die Sonnenstrahlen und bade häufig!

So der englische Arzt. Uns dünkt, daß der Rat nicht zu verschmähen ist; und werden wir alt, dann laßt uns mit Würdigkeit alt werden, gleich unseren Müttern, und die äußeren Reize durch innere Schönheit ersetzen, und Liebe und Güte um uns verbreiten.

M. N

Was die Frau von ihrem Ehemann erwarten kann.

Wenn heute eine Frau sich verlobt und in die Ehe eintritt, ist sie in einer andern Lage als ihre Mütter und Großmütter vor ihr. In weitaus den meisten Fällen hat sie sich bisher ihren Lebensunterhalt selbst verdient, gibt also eine eigene Stellung auf, um Gefährtin, Gehilfin eines Mannes zu werden, gewissermaßen mit ihm eine Firma zu gründen, die in allen Schwierigkeiten zusammenhalten soll. Die Frau muß sich also bei dem Eheschluß sagen, daß sie ebensogut für den Mann aufkommen muß — etwa in Zeiten, wo er zu den Arbeitslosen gehört, wie er in guten Zeiten für ihr Wohlergehen aufkommt. Diese Gegenseitigkeit muß die moderne Frau anerkennen, da das heutige Leben reich an Wechselfällen ist und sich nicht mehr in dem altgewohnten, sicheren Gleise abrollt. Springt die Frau nicht ein, wenn der Mann aus irgendwelchen Gründen seine Einnahme verliert, so ist es um die ganze Existenz der Familie geschehen. Eine Frau aber, die im rechten Augenblick energisch eingreift, kann sehr wohl das Schiff über Wasser halten, bis der Mann wieder ein gutes Unterkommen gefunden hat; denn Frauenhände sind überall begehrt. Es kommt hinzu, daß die Frau in viel umfassenderem Maße verwendungsfähig ist als der Mann, der sich meist auf eine bestimmte Tätigkeit einstellt und außerhalb dieser nicht brauchbar ist. Die Erziehung der Frau geht dagegen auf eine gewisse Vielseitigkeit hinaus. Hat aber die Frau diese unbedingte Pflicht und Möglichkeit, im Notfalle einzuspringen, so muß sie dafür auch von dem Manne, den sie heiratet, bestimmte Dinge erwarten können. Zunächst kann sie erwarten, daß der Mann in der Ehe ihr treu ist. Das ist so sehr eine Fundamentalbedingung der Ehe, daß der Mann, der nicht diesen ehrlichen Willen hat, als nicht reif zum Heiraten bezeichnet werden kann. Ebenso hat kein Mann das Recht, zu heiraten, ehe er sein richtiges Auskommen hat, das zum Unterhalt einer Familie ausreicht; es braucht keinen Luxus zu ermöglichen, muß aber hinreichen, um die Sorge um das tägliche Brot von der Frau fernzuhalten, die er sich erwählt. Lieber auf die Schließung einer Ehe verzichten, als hinterher diese Ehe aus äußeren Gründen

scheitern zu sehen. Not zerfrißt das Eheglück so gründlich, daß auch nicht ein Faden übrig bleibt.

Außerdem hat die Frau, die heiratet, das Recht, von ihrem Manne Höflichkeit und Ritterlichkeit zu verlangen; und doch gibt es immer noch Männer, die Höflichkeit und nettes Benehmen nur Fremden gegenüber am Platze finden und das Feingefühl ihrer eigenen Frau dauernd verletzen. Männer dieser Art sollten sich sagen, daß es ihrer eigenen Persönlichkeit nur förderlich ist, wenn sie sich in der Ehe nicht gehen lassen, sondern sich zusammennehmen; nur auf diese Weise wird das, was bis dahin vielleicht nur äußerer Firnis war, allmählich Teil ihrer Persönlichkeit. Schließlich heiratet die Frau doch nur, um einen guten, sympathischen Kameraden zu haben, der die gleichen Interessen hat wie sie, der das, was sie gern tun möchte, auch gern tut, und der sich an ihrer Gesellschaft freuen will, wie sie sich an der seinen freut. Sie heiratet aber nicht, um ihrem Elternhaus, ihren alten Freunden und ihren früheren Vergnügungen entrissen und dann in die Wohnung eines Mannes gesetzt zu werden, der sich selbst anderswo amüsiert. Ein Mann, der die Abende außerhalb des Hauses und ohne die Gesellschaft seiner Frau verbringen will, soll Junggeselle bleiben! Das kann die Frau verlangen. Viele Männer stehen auf dem Standpunkt, daß es Lebensinhalt genug für die Frau ist, das Essen zu kochen und alles behaglich für den Mann zu machen; sie denken aber nicht daran, daß eine junge Frau auch den Wunsch nach ein wenig Vergnügen hat. Sie möchte auch einmal ein schönes Kleid anziehen, möchte sich bewundern lassen, möchte mit anderen fröhlich sein. Und wie sehr erfreut sie auch die kleinste Ueberraschung, die der Mann ihr bereitet! Und doch gibt es Ehemänner in Menge, die den Geburtstag ihrer Frau vergessen, die niemals an den Hochzeitstag denken, die nicht verstehen, kleine Feste in den Alltag einzulegen, die doch die grauen, müden Wochen so hell machen können. Sagen sich diese Männer nie, daß die Frau unbedingt mehr von ihnen verlangen kann als das Dach über dem Kopfe, die Kleider und das tägliche Brot? Das alles verdient sie natürlich durch ihre Arbeit im Hause, denn jeder Dienstbote bekommt das als etwas Selbstverständliches außer seinem Lohn. Allein schon deshalb sollte kein Ehemann versäumen, seine Frau ab und zu merken zu lassen, daß er ihre Gesellschaft zu schätzen weiß, daß sie ihm nicht nur ein nützlicher Gegenstand ist, der ihm seine Lebensführung verbilligt. — Auch diejenigen unter den Männern, die die besten und wärmsten Gefühle für ihre Frauen haben, sollten es sich angelegen sein lassen, gelegentlich von diesen Gefühlen zu sprechen. Die Frauen lieben es nun einmal, ab und zu mit Worten bestätigt zu hören, daß ihr Mann sie lieb hat. Brautleute sprechen doch von ihren Gefühlen, warum nicht Eheleute, bei denen doch die Jahre meist die Gefühle vertieft haben, bei denen die Gemeinsamkeit so viel größer ist, ja, die eigentlich im Guten und Schlimmen aneinandergewachsen sind und nicht getrennt werden können?

Eine Plage für die Frau sind aber die Ehemänner, die mit dem Gelde allzu sehr knau[illegible]rn. Die Frau muß außer dem Wirtschaftsgeld auch eine kleine [illegible]mme für ihre persönlichen Bedürfnisse bekommen, denn es ist unw[illegible], wenn sie um jede Kleinigkeit, die sie kaufen möchte, erst lange [illegible]tten und reden muß. So selbstverständlich es ist, daß sie über das Wirtschaftsgeld sorgfältig Buch führt, ebenso selbstverständlich sollte es sein, daß ihr eine kleine Summe zur Verfügung steht, über die sie nicht Rechnung abzulegen braucht. Schließlich ist sie eben doch Mitinhaber der Ehefirma und als solcher berechtigt, auch einige Verfügungsmöglichkeiten zu haben. —

Dies alles sind Themen, über die jedes junge Mädchen, das sich verlobt, beizeiten mit seinem Bräutigam sprechen sollte, — bevor die Ehe geschlossen wird. Denn nur wenn sie klar ihren Standpunkt einnimmt, kann sie erwarten, den Mann zu bekommen, der diesen berechtigten Ansprüchen genügt. Und einen anderen sollte sie nicht nehmen.

Ilse Wiedemann.

Ostergerichte.

Osterlamm mit Füllung. Man wird meist finden, daß das Osterlämmchen doch zu fleischlos ist, um als Braten, besonders Festbraten, eine reine Freude zu sein. Es empfiehlt sich daher folgende Füllung: 1 Pfund Kalbs- oder Schweinsleber wird fein gewiegt oder durch die Fleischmaschine gegeben, dazu 2 bis 3 große Zwiebeln. 5 Semmeln weicht man in Milch oder saurer Sahne ein, gibt 2 Eier, Pfeffer, Salz, Maggiwürze oder Fleischextrakt dazu, außerdem feingeschnittene Champignons (in Ermangelung dieser andere Pilze), mischt alles sorgsam, und füllt es in das ausgeweidete Osterlämmchen, das nun zugenäht und bräunlich gebraten wird. Als Soße empfiehlt sich saure Sahnentunke.

Osterfleischbrühe. In die zum Festtag bestimmte Brüh- oder Kräutersuppe schneidet man nicht völlig hartgekochte Eier in dünne Scheiben, natürlich erst, nachdem die Suppe ganz fertiggestellt ist. Das gibt dem Gericht ein österliches Ansehen.

Eier im Nest. Sauber ausgewaschene Eierschalen füllt man mit einer beliebigen süßen Creme oder Gelee, am besten verschiedenfarbiges Weingelee, Schokoladen- oder Mandelmilchgelee, und läßt den Inhalt erstarren. Dazu stellt man die gefüllten Eierschalen entweder in eine Schüssel mit Salz, oder in einen Eierständer. Nach dem Erstarren taucht man die Eier einen Augenblick in warmes Wasser, löst die Schale, und richtet sie entweder in einem Kranz von Weingelee oder in einem Nest von gesponnenem Zucker an.

Der Osterbraten in Ostpreußen. Gibts dabei denn etwas besonderes? Gewiß, denn auch darin hat bei uns jede Festzeit ihre Eigenart. — Vor Jahren kam unser alter Schlächter allemal am Gründonnerstag mit gewichtiger Miene in die Küche: „Ich habe ein Osterlämmchen besorgt; darf ich Ihnen den Braten bringen?" Natürlich, denn zum ersten Feiertag gehörte der Osterlammbraten, wenn er oft auch nur von einem ganz jungen, mageren Tier war und man noch tüchtig Butter dranlegen mußte, um ihn saftig werden zu lassen. Aber geschmeckt hat er uns immer besonders schön. Und was dis Mittagessen am zweiten Feiertag betrifft, so ist's in unserer Gegend allgemein Sitte, von dem frischen Rauchfleisch ein Stück Schinken oder Schulter abzukochen und es mit geschmortem Trockenobst zu Tisch zu geben. „Backobst mit Schinken", das ist für Alt und Jung ein Osterleibgericht. Nur muß man den Schinken, um ihn auch schön weich und saftig zu haben, sehr lange, (mindestens 4 Stunden) und nur ganz langsam kochen und dann — auch nachher den Rest zum Kaltaufschnitt — in der Brühe liegen lassen, damit er weich und saftig bleibt. Die Art, den Schinken, in Brotteig gepackt, im Ofen zu backen finde ich nicht praktisch; er ist dann meist hart und trocken, und die wertvolle Brühe, die sich so vorzüglich zu Kartoffel-, Erbsen-, Bohnen-, Graupensuppe und zum Schmoren der Kartoffeln verwenden läßt, geht dabei verloren

Marie Reuter.

Zu Osterringelchen rührt man ½ Pfund Butter zu Sahne, klopft 4 Eier, ¼ Pfund Zucker, ½ Teelöffel feinen Zimt, 1 Löffel Rum, ½ Teelöffel Hirschhornsalz und 1 Liter Mehl hinein, rollt aus und sticht mittels Weinglas und Fingerhut Ringelchen aus, die in kochendem Schmalz schnell hellgelb gebacken werden.

Ostergebäck. Jede Zeit hat ihre Besonderheit; denn nichts erfreut und erfrischt uns Menschen mehr als Abwechslung. Darum haben auch von jeher unsere Feiertage zu den Mahlzeiten ihre besonderen Speisen, und wir Hausfrauen tun gut, uns danach zu richten — wir helfen damit, unseren Kindern und Hausgenossen die Festtage noch lieber zu machen und schöner zu gestalten. Vor allem sind es ja die Kuchen, die unbedingt zu einem Feiertag gehören und ie schon 1—2 Tage vorher beim Backen freudigste Erwartung erregen. Wie Pfefferkuchen und Mohnstritzel zu Weihnachten, so gehören die Rosinenkringel zu Gründonnerstag, die Osterringel, die wir so gern unseren Kindern zu den bunten Eiern ins Nestchen legen, zum Osterfest. Wer aber die kleine Mühe nicht scheut, backt auch noch einen „Biskuitkuchen", denn jetzt ist die Zeit, wo Eier in Massen und recht billig zu haben sind. Beide Sorten Kuchen lassen sich am besten mehrere Tage vorher backen. Zum Biskuitkuchen gehören 11 Eier, 1 Pfund feiner Zucker, ein halbes Pfund Kartoffelmehl und die abgeriebene Schale einer halben Zitrone. Das Eigelb der 11 Eier und das Weiße von 3 Eiern wird ½—1 Stunde lang zu Schaum gerührt; dazu kommt dann löffelweise das Kartoffelmehl und der sehr steifgeschlagene Schnee der übrigen 8 Eiweiß. Die Hauptsache bei diesem Kuchen ist, daß er so wie man ihn in die mit Fett ausgestrichene, mit Reibbrot ausgestreute Form getan, sofort in den Ofen geschoben wird und bei mäßiger Hitze ¾—1 Stunde backen kann. — Will man diesen Kuchen als Torte verwenden, so teilt man ihn nach dem Erkalten mit einem langen scharfen Messer in drei Platten, streicht Gelee oder Marmelade dazwischen und legt die Platten wieder genau übereinander.

Haselnußsterne. 4 Eiweiß, 250 Gramm Zucker, 250 Gramm abgezogene, gestoßene Haselnüsse, etwas Vanille, Zimt und Muskat werden gut untereinander gemengt, der Teig kleinfingerdick ausgerollt, ausgestochen und auf wachsbestrichenem Blech gebacken.

Leber mit Rahm. (Oesterreichische Küche.) Eine 24 Stunden in Milch gelegene Leber wird abgehäutet, fein gespickt, gesalzen, in Mehl gewendet und in heißem Fett auf beiden Seiten rasch überbraten, dann zugedeckt und langsam weich gedämpft. Wenn sie weich ist, nimmt man sie heraus, gibt in den Saft einen halben Liter Rahm, salzt ihn nach Bedarf, und läßt ihn nochmals aufkochen, worauf man ihn zu der in Scheiben geschnittenen Leber gießt.

Feiner Selleriesalat. Ein besonders feiner Selleriesalat wird aus gekochten, geschälten, in Scheiben geschnittenen Sellerieknollen hergestellt, zwischen die man rohe Apfelscheiben mischt. Statt der üblichen Essig-Gewürzbeize, verwendet man eine dicke Mayonnaisensoße, in die man die Scheiben legt. Ist Ananas, auch Büchsenananas, vorrätig, so schneidet man ein wenig davon hinein, und läßt das Ganze einige Stunden im kalten stehen, damit der Salat gut durchzieht. Auch fertigkäufliche Mayonnaise kann dazu verwendet werden.

Schwedische Biersuppe. Mit einem Liter Milch, die man mit einer Prise Salz aufkocht, verbindet man ein wenig Kartoffelmehl, das man vorher mit etwas Milch angerührt hat, damit die Suppe sanft und eben wird. Darauf nimmt man die Suppe vom Feuer, und gibt etwa ¼ Liter Bier dazu. Zuletzt rührt man das Gelbe von einem Ei dazwischen. Das Eiweiß wird mit Zucker zu Schaum geschlagen und beim Anrichten als Klößchen auf die Suppe gesetzt.

Spinat. Der weich gekochte, durchgetriebene Spinat wird in einer weißen Soße von Butter, Mehl und etwas süßem Rahm aufgekocht und zuletzt noch mit ein klein wenig frischer Butter abgerührt.

Eierkuchen mit Käse. Von 125 Gramm Mehl, einem halben Liter Milch 6 Eiern, Salz und 125 Gramm geriebenem Schweizerkäse bereitet man einen Eierkuchenteig, und bäckt aus der Masse schöne, goldgelbe Eierkuchen.

Kalbsleber. Die Leber wird schön abgehäutet, in zentimeterdicke Scheiben geschnitten, mit Salz und Pfeffer bestreut, in Mehl und Ei umgedreht, und dann in heißem Fett recht schön herausgebacken.

Freund der Kinderwelt.

Im Hasenwunderland.

Ein fröhliches Kinderbuch.

Von Josephine Siebe.

Wo liegt das Osterhasenland? Ueber diese Frage dachte an einem Morgen, an dem es schon ein bißchen nach Frühling roch und die Sonne blitzblank wie frischgewaschen am Himmel stand, ein Hansel nach. Es war einer von den vielen Tausend Hanseln, die zu allen Zeiten auf der Erde herumlaufen; er hatte auch so runde, lustige Augen und so krause Haare, wie sich das für ein rechtes Hansel schickt. Wie nun Hansel so am Gartenzaun des väterlichen Hauses stand, kam pfeifend und vergnügt wie ein Frosch an einem Frühlingsabend von rechts sein Freund Franzel, von links sein Freund Anselmus, genannt Selmusel, herbei. Als Hansel ihnen seine Frage gesagt hatte, da halfen ihm die beiden Buben bereitwillig nachdenken. Sie stellten sich auch an den Zaun, steckten ebenfalls die Hände in die Hosentaschen und sperrten gerade wie Hansel den Mund weit auf.

Weit waren sie aber alle mit dem Nachdenken noch nicht gekommen, als sehr eilfertig, kichernd und quietschvergnügt die drei Mädel Sabine, Rosine und Christine um die Ecke bogen. Mit ihren feierlichen, langen Namen nannte freilich kein Mensch im Dorfe die drei, sie wurden von allen Binchen, Sinchen und Tinchen genannt.

„Was steht Ihr denn da und guckt in den Himmel?“ rief Sinchen lachend und puffte Hansel in die linke Seite.

„Wo der Osterhase wohnt, möcht' ich wissen,“ sagte Hans bedächtig.

Erstaunt sahen die Mädel die Buben an. Ja, wenn die über eine so wichtige Sache nachdachten, da konnten sie schon den Mund aufsperren.

„Im Wald wird er wohnen,“ meinte endlich Binchen.

„Ja, aber wo?“ brummte Franzel.

„Wollen halt nachschauen gehn!“ schlug Selmusel vor.

Potzwetter, das war ein Vorschlag! Wenige Minuten später trabten alle sechs vergnügt aus dem Dorf hinaus dem Walde zu. Es war am Mittwoch vor Ostern, die Schule war bereits geschlossen, in allen Häusern wurde Kuchen gebacken und gescheuert, und niemand achtete sonderlich auf die Kinder. Und wenn schon jemand sie in den Wald wandern sah, dann dachte dieser Jemand wohl: „Aha, die wollen Osterblumen suchen!“

Es dauerte nicht lange, da waren die Kinder im Wald angelangt, und der erste Mensch, dem sie begegneten, war der Herr Förster. „Was wollt Ihr denn hier?“ schnarrte der; er sah ein bißchen bärbeißig aus, obgleich er es nicht bös meinte.

„Den Osterhasen wollen wir suchen,“ murmelte Hansel.

„Osterhase? Papperlapapp, gibts nicht!“ schnarrte der Herr Förster und ging weiter.

Na, so was! Daß es einen Osterhasen gibt, das wußten die Kinder besser als der Förster. Sie trabten darum auch wohlgemut weiter. „Wir wollen den Wildhüter fragen,“ schlug Tinchen vor. Die andern waren es zufrieden, und bald standen sie vor der Hütte des Wildhüters. Daheim war der schon, aber von dem Osterhasen wußte er auch nichts. „Geht mal zum Holzfäller,“ riet er, „vielleicht weiß der etwas. Geht da gerade aus, da hört Ihr schon seine Axt schlagen.“

Geschwind liefen alle sechs Kinder zum Holzfäller. Atemlos kamen sie auf der kleinen Lichtung an, wo dieser Stämme zerteilte. „Wo wohnt der Osterhase?“ schrien Buben und Mädel wie aus einem Munde.

„Potz Harz und Tannenzapfen!“ rief der Holzfäller, verblüfft über das Geschrei. „Seid Ihr denn toll geworden? Ich habe noch nie einen Osterhasen gesehen, nicht einmal eine Schwanzspitze davon, noch mit keinem gesprochen, auch keine Eier gekriegt. Wie soll ich da wissen, wo Meister Langohr wohnt? Geht mal zum Köhler, der weiß mehr vom Walde als ich. Da links an der großen Buche vorbei geht's.“

Bums, schlug der Holzfäller einen dicken Ast von einer Eiche, und Sinchen hätte sich vor Schreck beinahe hingesetzt, so krachte es. Sie besann sich aber noch und rannte mit den andern an der dicken Buche vorbei dahin, wo eine blaugraue Rauchsäule zwischen den Bäumen zum Himmel aufstieg.

Michel Kohlschwarz, der Köhler, saß an seinem Meiler und rauchte seine Pfeife. Er blies so starke Rauchwolken in die Luft, daß man nicht recht unterscheiden konnte, wer das Rauchen besser verstand, der Köhler oder sein Meiler.

„Guten Tag, Michel Kohlschwarz!“ riefen die Kinder. „Bitte, sage uns doch, wo der Osterhase wohnt!“

„Hm, hm, hm,“ brummte der Köhler und paffte weiter; er war nämlich nicht sehr redselig und brauchte immer eine Viertelstunde zu jeder Antwort.

„Kennst du den Osterhasen?“

„Wohnt er hier im Walde?“

„Wie sieht er denn aus, grün oder rot?“ fragten Tinchen, Hansel und Franzel alle auf einmal.

Michel Kohlschwarz brummte wieder vor sich hin und schwieg wie vorher. Vier Fragen zu beantworten, war ihm viel zu anstrengend. Endlich, da die Kinder schon ungeduldig von einem Bein auf das andere hüpften, schob er seine Pfeife aus dem rechten Mundwinkel in den linken und knurrte: „Kräutermuhme!“

Heisa, das war ein Wort! Die Kinder purzelten fast übereinander vor Vergnügen. Nein, daß ihnen das auch nicht eingefallen war! Ja, die Kräutermuhme, die würde wissen, wo der Osterhase wohnt, die wußte doch alles, was im Walde geschah. Surre, sause ging das, und weg waren die Kinder, und Michel Kohlschwarz saß wieder allein. Nach einer halben Stunde erst brummte er: „Ich weiß doch nicht, wo der Osterhase wohnt!“ aber das hörten die iKnder nicht mehr, denn die waren schon auf dem rechten Wege zum Osterhasen. Freilich, die alte Kräutermuhme, die in einem windschiefen Häuschen, das beinahe aussah wie ein kleiner Mooshügel, mitten im Walde wohnte, kannte den Osterhasen auch nicht. Daß es aber einen gab, das wußte sie von ihrer Großmutter, die auch Kräuterfrau gewesen war. Als nun auf einmal Binchen, Tinchen, Sinchen, Hansel, Franzel und Selmusel in ihr Stübchen kamen, da war sie gar nicht sehr verwundert, daß die sechs den Osterhasen suchen wollten. „Ihr müßt die Eule fragen gehen,“ sagte sie, „die sitzt zwar den lieben langen Tag in ihrem Baumloch und tut, als wüßte sie von nichts, und dabei weiß sie doch alles, was im Walde geschieht. Kinder, ich sage euch, sie könnte ein Professor sein, so ausbündig klug ist sie. Geht nur zu ihr, gleich links vom Hause in der alten Eiche wohnt sie.“

„Ja, aber versteht sie uns denn?“ fragte Selmusel bedächtig. Kräutermuhme zog die Stirn in dicke Sorgenfalten. „Ja freilich,“ meinte sie, „das ist so eine Sache! Ist nicht eins von euch ein Sonntagskind?“

(Wie es Hansel, Franzel, Selmusel, Sinchen, Binchen und Tinchen weiter ergangen ist, und was die Frau Märchenrätin ihnen über das Osterhasenland, Weißpfötchen und Fritz Hase, den Lehrbuben, erzählte, das erfahret Ihr aus dem wunderschönen Kinderbuch „Im Hasenwunderland“ von Josephine Siebe. Es enthält 12 farbige Vollbilder und 140 farbige Textbilder von Joseph Mauder und kostet 7.50 Mark. Eure lieben Angehörigen können das Buch in jeder Buchhandlung haben. Wünscht es euch zu Ostern! Ihr werdet große Freude und sehr viel Spaß daran haben.)

Der Osterhas auf Reisen.

Ein lustiges Hasenbuch von Adolf Holst und Ernst Kutzer.

Es saß einmal der Osterhase
Behaglich blinzelnd tief im Grase
Und ruhte sich beim Mittagsschmaus
Von allem Eierlegen aus.

„Ja,“ sprach er dann zu sich, „mein Lieber,
Das schöne Fest ist nun vorüber;
Was tu' ich wohl die lange Frist,
Bis wieder einmal Ostern ist?“

„Ei!“ rief er drauf mit hellem Lachen,
„Ich werde eine Reise machen!
Die ganze Welt beseh' ich mir
Und bin zu Ostern wieder hier.“

Drum, da das Reisen ziemlich teuer,
Legt er geschwind noch ein paar Eier,
Recht bunt, wie's Kindern so gefällt;
Und das war dann sein Reisegeld.

Drauf schnürt er sorglich sich sein Päckchen
Und stopft die Eier in das Säckchen,
Rutscht hurtig in die Sonntagshos',
Und schwupp — dann ging die Reise los!

Zuerst da ging es ganz vorzüglich;
Er fand das Reisen höchst vergnüglich,
Genoß es wie den schönsten Traum
Und schlug vor Freuden Purzelbaum.

Doch als er dann nach ein paar Tagen
An einen großen Fluß verschlagen,
Da machte er ein dumm' Gesicht,
Denn schwimmen konnt' er leider nicht.

Zum Glück entdeckte er zwei Schwäne,
Die mietete er sich als Kähne
Und lohnte, als die Fahrt vorbei,
Mit einem bunten Osterei.

(Mit diesen hübschen Versen beginnt das Bilderbuch „Der Osterhas auf Reisen“ von Holst-Kutzer, Preis Mk. 4.50, das in allen Buchhandlungen erhältlich ist. Wollt Ihr wissen, wie es dem Osterhasen auf seiner Reise weiter ergangen ist, was er im Märchenland erlebt und welche Abenteuer er in Afrika zu bestehen hatte, so wünscht Euch zu Ostern den „Osterhas auf Reisen“. Das mit 48 bunten Bildern geschmückte Buch wird Euch viel Freude machen.)